

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Elf.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle: außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling. **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang. Straßburg, 20. März 1914, 22. Adar 5674. Nr. 12

Inhalt.

Zu פ״ פרה.

Der Staatsgedanke und Israel.

Selbst König Salomo, der in die tiefsten Geheimnisse des Webens von Natur und Geist eingedrungen war, vermochte das Rätsel nicht zu ergründen, welches in parschas poroh beschlossen liegt; derselbe Stoff, der den Unreinen befähigte, das Heiligtum wieder zu betreten, verschloß dem bisher Reinen zeitweilig die Pforten desselben. Das wird auch uns ungelöste Frage bleiben. Hingegen erblickt altjüdische Weisheit einen engen Zusammenhang dieses Opfers mit dem Feste der Freiheit, mit dem Werdegang Israels durch die Geschichte, mit den Beziehungen zu anderen Nationen, wenn sie die in der Thora verlangten Eigenschaften dieses Opfers deuten. Spielen doch überhaupt die „vier Königreiche" im Anschluß an Secharjas und Daniels Gesichte eine ganz bedeutende Rolle in der jüdischen Geschichtsbetrachtung. Die rote Farbe, so meinen Sie, ist ein Bild Babels; das ist die höchste Stufe der Unreinheit, die unglückseligste Form des Staatsgebildes, wenn nur wilde Leidenschaft das Szepter führt. Auch in solchen Staaten war Israel hörig geworden und hatte gelernt, dem Sturme entfesselter Volksleidenschaft die stille Hoffnung des Dulders entgegenzustellen, die Unreinheit seiner Umgebung durch die Reinheit des eigenen Wollens zu lösen. In der verlangten Vollkommenheit wiederum sollte ein Hinweis auf das medisch-persische Weltreich gegeben sein. Vollkommen war da alles nach außen, das harmonische Bild einer wohlgefügten Organisation, Verordnungen sogar darüber, wer Herr im Hause sein solle, wie wir im Buche Esther lesen. Da mochte sich der Bürger wohlfühlen und ein geruhsames Nachtwächtertum sich breit machen. Das war diejenige Form der menschlichen Vergesellschaftung, die für den Daseinszweck des jüdischen Volkes mancherlei Gefahren in sich barg; das persönliche Wohlbehagen erstickt die Ideale. Auch durch diese schweren Stunden war Israel gegangen; daß es das Unreine in diesen rein aufs Aeußere gerichteten Bestrebungen erkannte, war sein Glück und der Eckstein seines Bestandes. Noch größer jedoch war die Gefahr in den vom griechischen Geist getränkten Zeitläuften; „an welcher kein Fehler ist", das ist das Königreich Javan, welches der Wahrheit so nahe kam. Ist es doch so unendlich schwer auf dem Gebiete des Denkens, des Forschens, vor allen Dingen auf dem Gebiete des Göttlichen, die Grenzen von wahr und nicht-wahr, von rein und nicht-rein zu erkennen. Berührten sich doch die Resultate der griechischen Philosophen in so manchen Punkten mit dem, was in Israel ererbtes Geistesgut war. Da waren Zeiten, in denen die Könige und die Völker mit den Dichtern und Denkern gingen. Ernste Stunde für jüdisches Wesen! War es wirklich vonnöten, die kleinen Unterschiede zu betonen? War es möglich, die Grenzlinie zwischen rein und unrein auch nur zu finden, geschweige denn einzuhalten? Da mußte es sich zeigen, ob die in parschas poroh beschlossenen Gedanken Israel noch befähigten, ein Pesachopfer in alter, dankbarer Hingabe darzubringen — und die alte Kraft hat sich bewährt. Endlich kam Edom, kam Rom; „auf die nie ein Joch kam", das ist das Zeichen Edoms, das ist der verkörperte Staatsgedanke, für den die Interessen des einzelnen gar nichts galten, der die Fremden rechtlos machte. Das war das Gegenteil Babels, das an die Stelle heißen Blutes kühle Grausamkeit setzte. Doch auch dem stolzen Edom war Israel gewachsen. Und so zieht es denn mit seiner Sehnsucht nach Reinheit seine Pfade weiter, stets bereit, die Reinen aller Völker in sein Heiligtum zu rufen.

P. K.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Die Polemik gegen den Verein zur Förderung israel. Speisehäuser und der neu zu gründende israel. Wirtsverein.

Als ich die verschiedenen Eingesandt und den offenen Brief des Herrn Josef Goldschmidt, Travemünde, im „Hamburger Isr. Familienblatt" und anderen Zeitungen gegen die Besteuerungen

las, da dachte ich mir: „Du mußt der Sache doch einmal auf den Grund gehen und dich bei verschiedenen Seiten in Wirtskreisen sowohl, als auch beim Hamburger Verein zur Förderung der israel. Restaurationen erkundigen, um als Mitglied des Vereins (nicht Vorstandsmitglied) nach dem Rechten zu sehen, ob der Verein wirklich so schlecht und rigoros geleitet wird, wie da angegeben ist." Doch welches Resultat kam aus den Antworten einzelner Wirte heraus. Von all den Anklagen gegen den Verein konnten diese nichts bestätigen. Einzelne haben sich sogar dahin ausgesprochen, daß der Verein ihnen stets in kulantester Weise entgegengekommen ist. Der Verein selbst hat mich bereitwilligst dahin aufgeklärt, daß trotz seinerzeitigen Verwaltungsbeschlusses von den zirka 300 in Betracht kommenden Restaurationen, welche laut Attest unter Aufsicht stehen und den gewöhnlichen Mitgliederbeitrag von 10 Mk. p. a. zahlen sollten, bisher nur zirka 25 Prozent Folge den Mitgliedsbeitrag geleistet haben. Und von diesen gehört die Hälfte zu denjenigen, welche eine Subvention bekommen. Das nennen die Einsender „schikanöse Behandlung" und „kolossale Opfer bringen", deren Existenz in so manchen Fällen auf der kostenfreien Bekanntmachung ihres Etablissements in dem jeden Monat erscheinenden Buche beruht, welch letzteres den tausenden Mitgliedern regelmäßig zugeschickt wird. Das nennen die Einsender Opfer bringen, wenn man von ihnen verlangt, sie sollen sich, ebenso wie die übrigen Vereinsmitglieder, die ihren Beitrag nur zur Stärkung des Vereins entrichten, mit dem Mindestbeitrag von 10 *M* p. a. beteiligen.

W i r haben nur den einen Nutzen für unsern Mitgliedsbeitrag, eine selbstlose Organisation zu fördern, die den idealen Zweck verfolgt, vertrauenswerte Restaurationen zu errichten, wenn nötig, zu unterstützen und uns solche bekannt zu geben. Die betreffenden Restaurants haben aber als die einzigen den großen Nutzen — von der ganzen Einrichtung —, daß ihre Adressen nicht nur bei allen Mitgliedern, sondern auch indirekt bei vielen tausenden Anderen, die nicht auf streng koscher reflektieren, bekannt werden. Es heißt nicht nur, wo Pflichten sind, sollen auch Rechte sein. Betreffende Restaurateure, sobald sie als vertrauenswürdig aufgenommen sind, haben das Recht zu verlangen, daß ihre Adresse veröffentlicht wird, ergo auch die Pflicht, an dieser Institution, sobald sie darauf reflektieren, durch den jährlichen Mitgliedsbeitrag sich zu beteiligen. — Nur aus dem Entgegenkommen des Vereins und seiner Abneigung trotz seines Beitragsbeschlusses zwangsweise gegen die Restaurateure vorzugehen, ist die neue Idee entstanden, von den Wirten zu verlangen, daß sie unter Verwendung von ausgegebenen Klischeenoten 5 Pfg. von den Gästen bei Preisen über 2 *M* erheben sollen. Man will also die Restaurateure nicht einmal damit belasten. Daß damit schon gute Erfahrungen gemacht worden sind, beweist, daß viele Restaurateure schon nach zwei Monaten Klischeenoten nachverlangten.

Jedenfalls sehen dies vernünftige Restaurateure, welche die Einrichtung nicht zur Propaganda gegen den Verein benützen, ein, daß das Ziel des Vereines einzig und allein das ist, zu ihrem B e s t e n zu wirken. Deshalb machen sie die Gäste nicht erst auf die Neueinrichtung aufmerksam, sondern erheben ohne weitere Erklärung die 5 Pfg. mit dem Betrag und verrechnen ihn dann mit dem Verein. Das sind ehrliche, echt jüdische, geschäftskundige Restaurateure, welche der guten Sache dienen wollen.

Geschilderte Neueinrichtung ist also aus den gegebenen Verhältnissen entstanden, und wenn alle Restaurateure des Vereins, anstatt Radau zu schlagen, dem Beschlusse Folge geleistet hätten, dann hätte kein Hahn nach dieser 5 Pf.-Erhebung gekräht. Dieselben Herren, welche heute das große Geschrei hierüber machen, haben sich doch auch nicht geniert — und das den Verhältnissen entsprechend mit Recht — ihre Preise um 20, 30, 40, auch 60 Pfg. und noch mehr gegen früher in die Höhe zu schrauben; da hätten die 5 Pfg. gewiß keine Rolle gespielt, wenn der gute Wille dazu da wäre. So betrachten eben gerade diese Herren den Verein als ob er an ihnen Geld verdient, anstatt daran zu denken, daß sie dem Vereine ihre Existenz oder sicher die Förderung ihrer Geschäfte mit zu verdanken haben. Wie ist es in Wirklichkeit, von uns aus betrachtet, mit den Geschäftsleuten, die gezwungen sind zu reisen, und dabei streng koscher leben wollen?

Ich reise länger als ein Vierteljahrhundert, habe die Zeiten mitgemacht, in denen ich von Sonntag bis Samstag keine Restauration fand, in der ich hätte essen dürfen, und wo ich selbst auf Samstag 4 bis 6 Stunden reisen mußte, um nach einem Platz zu kommen, wo man koscher leben konnte. Und heute kann ich durch die vorzüglichen Einrichtungen und Neuerrichtungen von Koscher-Restaurationen unter Aufsicht des Vereins beinahe täglich eine solche aufsuchen. Sodann, wenn man von Vergnügungsreisenden und Kurgästen spricht, wie viele neue Restaurants sind auf Kurplätzen entstanden, seitdem sich der Verein um diese Förderung angenommen hat. — Wahrlich, der fromme reisende Kaufmann muß die Tätigkeit des Hamburger Vereins als die größte Wohltat im Judentum erkennen. Es ist nur schade, daß es noch viele gibt, die ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, dennoch aber auf Kosten des Vereins seine Wohltätigkeiten genießen. Würden sich alle diese anschließen, welche auf koscher reflektieren, so könnte der Verein eine noch bedeutend größere Tätigkeit entfalten zu seinem idealen Zwecke. — Eben um weitere Mittel zu erhalten und noch intensivere Tätigkeit zu entfalten, ohne die Restaurateure zu belasten, kam er auf die Idee der 5 Pfg.-Erhebung, damit auch diejenigen, welche den Genuß des Vereins haben, aber mit Beiträgen sich noch nie beteiligt haben, mit der winzigen Steuer heranzuziehen, welche Mitglieder selbst trotz ihrer Vereinsbeiträge gerne mitbezahlen.— Und nun die neueste Erscheinung, eine Wirteversammlung in Hannover (besucht von 10 Wirten) behufs Gründung eines jüdischen Wirtevereines! Die Gründung eines Vereins behufs Hebung und Ausbildung des jüdischen Wirtestandes wäre nur zu begrüßen: denn an der Ausbildung der Wirte für die Forderungen der heutigen Verhältnisse fehlt es größtenteils, und darum kranken viele Restaurationen, daß sie wohl in den Preisen mit der Neuzeit gehen, aber nicht in der Verpflegung bezüglich Reinlichkeit und Bedienung, so daß in der Hauptsache dadurch die Leute, welche nicht speziell auf koscher reflektieren, in christliche Restaurants getrieben werden, aber nicht wegen der sogenannten 5 Pfg.-Steuer. — Wenn der neue Verein diesen Zweck verfolgt und auch auf Kaschrus Wert legt, dann ist die Vereinsgründung nur willkommen zu heißen. — Nachdem aber einer der Hauptzwecke der Gründung der sein soll, daß die Wirte sich selbst unter Aufsicht, d. h. wie es ihnen paßt, stellen wollen und den Hamburger Verein dadurch überflüssig zu erklären glauben, so ist die Gründung des Vereins das reinste S t r o h f e u e r, das rasch wieder verflackert und in nichts zerfällt. Nicht gegen, sondern mit dem Hambg. Verein hat der jüd. Wirtsverein Existenzberechtigung, sonst nicht, da er zuviel Subjektivität und zu wenig Objektivität besitzen würde. Ganz besonders müßten dann auch an der Spitze Führer stehen, deren Ruf als Jehudim über alles erhaben ist. Auch diese Frage der Vorstandsschaft scheint noch in keiner Weise erklärt zu sein. Wenn w a h r e Jehudim dem Hambg. Verein zur Aufnahme in dessen Verwaltung vorgeschlagen werden, so zweifle ich nicht daran, daß derselbe sich auch bereit erklärt, solche in die Verwaltung mit hereinzunehmen. Aber bei den Mitteln, mit denen der neue Verein beginnt, gegen eine selbstlose im idealsten Interesse des Judentums bestehende Organisation vorzugehen, wird das Ende des neuen Vereins nicht weit vom Anfang entfernt sein.

H. W e i ß k o p f - Fürth.

Berlin. Das Große Zionistische Aktionskomitee hat in Berlin seine Sitzung abgehalten. Diese wurde am Freitag, 27. Februar, von Professor Warburg eröffnet und Dr. Tschlenow erstattete den Jahresbericht. Er verbreitete sich zunächst über den Sprachenstreit und konstatierte sowohl deren moralischen als materiellen Erfolg. Die hebräische Sprache sei für immer als die Schulsprache Palästinas anerkannt und die Geldmittel zur Gründung und Ausstattung von Schulen seien reichlich geflossen.

In der Frage des Technikums in Haiffa haben sich die russische und amerikanische Gruppe der Kuratoriumsmitglieder auf die Seite der Zionisten gestellt. Das Technikum stehe jetzt unter der Kontrolle der Zionisten, deren drei jetzt offiziell als Zionisten in das Kuratorium eintreten.

Nach einem Berichte Dr. Ruppins ist es gelungen, weitere Pflanzungsgesellschaften zur Kolonisierung Palästinas zu gründen.

Für die in Jerusalem zu gründende Universität werden die Geldsammlungen aufgenommen werden und mit der Sammlung von Büchern für die Universitätsbibliothek begonnen. In Moskau ist der Verlag „Mado“ ins Leben getreten, der sich mit der Abfassung hebräischer Lehrbücher zu befassen hat.

Der „Kedem“ (Kulturfonds) ist in den wenigen Monaten seines Bestehens auf 1500 Frs. gestiegen, von denen 8000 Frs. für den Waad Halaschon und 2000 Frs. für die Schule in Haiffa bewilligt wurden.

Die Propaganda sei durch eine Reihe von Delegiertentagen ausgedehnt worden. Die Herren Sokolow und Lewin haben Propagandareisen durch Oesterreich-Ungarn und Deutschland gemacht. Die Zionistische Vereinigung für Deutschland habe 80 Protestversammlungen gegen den Annoncenangriff des Antizionistischen Komitees veranstaltet. Auch Misrachi und Poale Zion machen Anstrengungen für die Propaganda.

In der Sitzung von Samstag Nacht, die um 7 Uhr abends begann, wurden die Fragen des Bodenerwerbs und Bodenkredits erörtert. Es wurde beschlossen, die Hauptarbeit der Palästina-Land-Entwicklungsgesellschaft zu widmen (Palästina Land Develepment Company). Eine Aktion zur Erhöhung von deren Kapital soll eingeleitet werden.

Am Sonntag, 1. März, wurde der Plan zur Gründung der Universität in Jerusalem beraten. Es wurde beschlossen, mit den Arbeiten der Gründung einer Universitätsbibliothek zu beginnen. Zur Leitung und Verwaltung des hebräischen Schulwerks in Palästina soll ein Provisorisches Schulkomitee eingesetzt werden, dem zwei Vertreter des Zionistischen Aktionskomitees, zwei Vertreter der Odessaer Palästinagesellschaft und zwei Vertreter der palästinensischen Judenheit angehören sollen.

Im Anschluß an die Sitzung des Aktionskomitees tagte am Montag, 2. März, das Direktorium des Jüdischen Nationalfonds.

Rußland.

Die Lage ist durch den Rücktritt Kokowzoffs und die Uebernahme der Regierung durch Goremykin, wie vorauszusehen war, noch trüber geworden als sie war. Die echtrussischen Nationalisten verbreiten Schrecken um sich her und schüchtern alle Beamten ein, die es wagen, nach ihrem Gewissen für die Gerechtigkeit einzutreten. So war es in Fastow, wo die Polizeibeamten, die der Wahrheit gemäß in dem ermordeten Knaben den Judenknaben erkannt hatten, ihrer Stelle enthoben und strafversetzt worden. Ein ähnliches Verfahren schlagen jetzt diese skrupellosen Leute gegenüber der tierärztlichen Kommission ein, die sich mit der Schächtfrage zu beschäftigen hat. Kaum war es ruchbar, daß diese Kommission, die auf Befehl des Ministers ein offizielles Gutachten über das Schächten abzugeben hat, eine dem Schächten günstige Kundgebung vorbereite, da wurde von den Nationalisten eine so maßlose Hetze gegen sie losgelassen, daß sie, eingeschüchtert durch diese Helden der Gasse, anderer Meinung wurden und sich weigerten, dem Gesuch der Rabbiner entsprechend ihr Gutachten für die Schechita zu veröffentlichen. Die Rabbinerkommission, die in Petersburg in der Schechitaangelegenheit tätig ist, hat bei dem Direktor des Departements für nichtchristliche Religionen, Menkin, die erforderlichen Schritte getan. Doch ist in Polen die Stimmung gedrückt und Furcht vor einem Schechitaverbot beschleicht die Gemüter der Optimistischsten unter den Juden.

Hand in Hand mit dieser barbarischen Bedrückung geht das Unwesen der Taufe. Der heilige Synod veröffentlicht jetzt die Liste der zur orthodoxen Kirche in Rußland im Jahre 1912 übergetretenen Juden. Davon blieben 1362 im Schoße der orthodoxen Kirche, während 84 wieder ins Judentum zurückkehrten. Nicht mitgerechnet in dieser Statistik sind diejenigen Juden, die sich dem katholischen, protestantischen oder mohammedanischen Glauben zugewandt haben. Gerade der Protestantismus wird zum Schrecken der orthodoxen Geistlichkeit von denjenigen Judenjünglingen vorgezogen, die gern einen Platz in einer höheren Schule erobern. Wie niedergeschmettert waren neulich Hunderte von diesen feigen Fahnenflüchtigen, als ihnen eröffnet wurde, ihre Bekehrung bei dem protestantischen Pfarrer in Finnland sei null und nichtig. Wenn sie schon in den höheren Schulen verbleiben wollen, werden sie noch ein zweites Opfer ihres Verstandes und ihres Herzens zu bringen haben. Sie müssen wieder ins Judentum zurück und von dort aus ins russische orthodoxe Himmelreich einkehren, widrigenfalls sie aus den Schulen auszuschließen sind, in denen sie sich befinden.

* * *

Wie langsam die Mühlen der russischen Bureaukratie mahlen, zeigt eine Entscheidung des Senats, die jetzt auf eine vor einem halben Menschenalter angebrachte Beschwerde ergangen ist. Israel Waxmann, dessen Name seine jüdische Konfession nicht verleugnet, wollte in Cholm ein photographisches Atelier eröffnen, erhielt aber vom Gouverneur einen verbietenden Entscheid, der damit begründet war, daß erstens Waxmann keinen Bildungsausweis vorlegen könne, daß er zweitens keinen Besitzzensus aufzuweisen habe und daß drittens die Stadt Cholm der religiöse Mittelpunkt eines größern Gebiets sei, strategische Bedeutung habe und eine stattliche Zahl von Mittelschulen beherberge. In Krasnostaw durfte der nämliche Waxmann sich als Photograph etablieren, da dort „andere politische und religiöse Verhältnisse vorliegen“ und sein Vater, ein Tischlermeister, dort wohnte, was vermutlich den fehlenden Besitzzensus ersetzen sollte. Waxmann versteifte sich aber auf die Stadt Cholm und wandte sich an den russischen Senat, den obersten Hüter der Gerechtigkeit, dem der Cholmer Gouverneur seine Verfügungen begründen mußte. Er tat das damit, daß er die finanzielle Fähigkeit Waxmanns anzweifelte, in zwei Städten, in Krasnostaw und Cholm, gleichzeitig photographische Ateliers zu unterhalten und daraus den Schluß zog, es sei Waxmann gar nicht ums Photographieren zu tun, sondern „um andere, überaus schwer festzustellende Zwecke“. Der Senat ließ die Gottesmühlen mahlen, aus denen im Januar 1914 ein Ukas hervorging, der dem Gouverneur überhaupt das Recht bestreitet, sich in die gewerblichen Angelegenheiten Waxmanns einzumischen und sein Verbot ohne weiteres aufhebt. Zu diesem erfreulichen Ergebnis mußten aber die Akten, die im Januar 1901 durch die Klageschrift Waxmanns eröffnet wurden, dreizehn Jahre lang wandern. Ob Waxmann immer noch photographiert, ob er überhaupt noch lebt, das weiß nur Gott im Himmel.

Türkei.

Die Verfolgung der Juden in Jemen.

Die Jemeniten sind in jüngster Zeit ziemlich zahlreich in Palästina eingewandert, weil sie in Jemen, ihrer Heimat, infolge der Verfolgungen des Herrschers in Jemen, des Imam Jabia, keine Existenzmöglichkeit mehr hatten. Die türkische Regierung ist gegen diese Umtriebe machtlos, da sie dem Imam Jabia ausdrücklich die uneingeschränkte Herrschaft über Jemen eingeräumt hat. Nun hat der Chacham Baschi der Türkei, Nahum, mit Zustimmung der Hohen Pforte ein offizielles Schreiben in Arabisch an den Imam geschickt, das er durch eine Abordnung hervorragender Juden in Sanaa, der Hauptstadt von Jemen, überreichen ließ. Diese Abordnung wurde von einer bewaffneten türkischen Eskorte begleitet. Vor einigen Tagen nun erhielt der Grand Rabbin der Türkei, Nahum, von dem Rabbiner in Sanaa einen Brief mit dem Originalschreiben des Imam, das dieser als Antwort auf das Gesuch Nahums der Abordnung eingehändigt hat. Das Schreiben des Imam ist nicht ohne Interesse. Im Eingang begrüßt er die Gelegenheit, mit dem geistlichen Chef der Juden in der Türkei offiziell zu verkehren. Gemäß der Lehre Mohammeds, sagt er, ist es seine Pflicht, die Juden in seinem Reiche zu beschützen. Alle Klagen über ungerechte Behandlung der Juden seitens der Kadis in Jemen seien unbegründet. Die Schuld liege vielmehr an deren eigenen Streitigkeiten in Religions- und Gemeindeangelegenheiten. Er selbst ersucht sogar den Chacham, diesen Händeln ein Ende zu bereiten. Zum Beweise seiner judenfreundlichen Gesinnung erklärt er sich mit dem Gesuch Nahums einverstanden, daß eine Schule der Alliance Israélite in Sanaa eingerichtet werde, in welcher arabisch, hebräisch und eine europäische Sprache gelehrt wird. Jedoch lenkt er die Aufmerksamkeit des Chacham Baschi darauf, bei etwaiger Einrichtung der Schule die Gemeindebehörden bei Einführung von fortschrittlichen Reformen zur Vorsicht zu ermahnen, damit durch diese die religiösen Gefühle der Muhammedaner nicht verletzt werden. Mit der Ermächtigung der Pforte will Oberrabbiner Nahum eine zweite Abordnung an den Imam senden, um ihm für die gütige Berücksichtigung seines Gesuches zu danken.

Marokko.

Der französische Senat hat in Bestätigung eines früheren Beschlusses der Deputiertenkammer und im Anschluß an die Bewilligung der Marokkoanleihe 5 Millionen Francs für die Entschädigung der Opfer der kriegerischen Wirren von Fez, Marakesch usw. bestimmt. Die einheimischen Juden erhalten davon eine Million Francs. In der Begründung dieses Kredits sagte der Ministerpräsident, daß dies heilige Verpflichtungen sind, die so bald wie möglich erfüllt werden müssen. Es sind in der Tat fast schon zwei Jahre verstrichen, seitdem die Bevölkerung von Fez die Vergütung für die schweren Schädigungen erwartet, die sie erlitten hat.

Tunis.

Die jüdische Gemeinde in Tunis zählt mehr als 40 000 Seelen. Sie besteht aus zwei Gruppen; aus denjenigen, die von alters her in Tunis gewohnt haben und der zahlreichen sogenannten sephardischen Gemeinde, die sich aus Personen italienischen Ursprungs zusammensetzt und finanziell und gesellschaftlich die stärkere ist. Diese beiden Gruppen führen eine gesonderte Existenz, jede hat ihre besonderen Wohltätigkeitsanstalten, auf dem gemeinsamen Friedhofe trennt eine hohe Mauer die Gräber der beiden Gruppen. Gemeinsam haben sie nur den Rabbiner. In jüngster Zeit machen sich jedoch Anzeichen geltend, die einen Zusammenschluß der beiden Gruppen erhoffen lassen. Heiraten, die bisher zwischen Mitgliedern der höheren Schichten der beiden Gruppen für Mesalliancen gehalten wurden, beginnen sich zu bilden und eine gesellschaftliche Annäherung bahnt sich an. Um diese zu beschleunigen, hat der Generalresident der französischen Regierung die Bildung einer Kommission vorgeschlagen, die sich mit den aus der gegenwärtigen Lage der tunesischen Judenheit ergebenden Fragen beschäftigen soll, z. B. die Ermöglichung der französischen Naturalisation für die tunesischen Juden, die bislang ausgeschlossen war, die Zulassung der Juden zur französischen Gerichtsbarkeit anstatt der muselmanischen, der diese tunesischen Juden bis jetzt unterworfen gewesen sind, und die Anstellung eines französischen Oberrabbiners in Tunis. Daraus würde sich dann der Anschluß Tunesiens an die Organisation der französischen Judenheit ergeben.

Amerika.

Jakob H. Schiff verteidigt die freie Einwanderung gegen den Minister für Handel und Arbeit.

Vorige Woche fand in Newyork die 25. Jahresversammlung der großen jüdischen Einwanderungsfürsorgegesellschaft „Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society“ statt, an welcher unter anderen illustren Ehrengästen auch der Minister für Handel und Arbeit, William S. Wilson, dem auch die Einwanderungsagenten unterstehen, teilgenommen hat. In einer längeren Rede versuchte Wilson seine einwanderungsfeindliche Politik zu rechtfertigen, worauf der gleichfalls anwesende jüdische Philantrop Jakob H. Schiff mit einer wegen ihrer offenen und entschiedenen Sprache aufsehenerregenden Rede erwiderte. Schiff erklärte sich einverstanden mit dem Minister in seinem Bestreben, zwischen dem Arbeiter und dem Arbeitgeber eine Harmonie herzustellen, sei mit ihm aber nicht einverstanden in der Einwanderungsfrage. Immer gab es Menschen, sagte Schiff, welche gegen eine freie Einwanderung in Amerika Stellung nahmen. Den Versuch, Einwanderer auszuschließen, finden wir schon zu jener Zeit, als unsere Vorväter in Plymouth landen wollten, von den Indianern daran gehindert wurden. Immer fanden sich solche Gegner der Einwanderung und immer fanden sie auch eine Begründung dafür. Ich selbst kam vor 50 Jahren als armer Junge in dieses Land. Ich habe keine Arbeit vorgefunden. Vier Monate mußte ich auf eine kleine Arbeit warten, und ich kann wohl heute sagen, daß es mir in diesem Lande und diesem Lande mit mir nicht schlecht ergangen ist. Gerade so wie ich es in meinem ganzen Leben für das Nützlichste angesehen habe, in jeder Angelegenheit jedem Menschen so lange Vertrauen entgegenzubringen, bis ich überzeugt werde, daß man ihm nicht trauen dürfe, ebenso bringe ich auch jedem Einwanderer, der daher kommt, ich sage jedem Einwanderer, Vertrauen entgegen, ob er lesen und schreiben kann oder nicht, wenn er nur kräftige Arme und ehrliche Absichten mitbringt. Von allen den Arbeitern, die ich im Laufe der vielen Jahre kennen gelernt habe, gibt es nur sehr wenige, die hier durchgefallen wären. Was wollen Sie mit dem Bildungsexamen? Der jüdische Einwanderer ist nicht ungebildet, denn der Jude bietet seinen Kindern Bildung selbst dann, wenn er selbst deshalb hungern müßte. Wollen Sie etwa diese Juden deshalb, weil eine intolerante Regierung sie aus ihren Schulen ausschloß, auch aus diesem Lande ausschließen? Schiff schloß seine Rede wie folgt: Dieses Land ist ein materialistisches Land und der Kampf um den Dollar wird hier Tag und Nacht in viel zu starkem Maße geführt. Wir brauchen Ideale. Und der russisch-jüdische Einwanderer, der weiß, was Leiden sind, bringt uns diese Ideale. Er bringt diese Ideale her und sie bilden ein Gegengewicht gegen den Materialismus, der hierzulande schon überwiegt. Wir deutschen Juden fühlen mit ihnen nicht nur, weil

wir denselben Glauben haben, sondern weil wir wissen, daß auch unsere Eltern aus denselben Gründen, wie jetzt diese russisch-jüdischen Glaubensbrüder einst in den Ghetti von Deutschland gelitten haben. Die Rede Schiffs wurde von den Anwesenden, 2000 an der Zahl, mit stürmischem Applaus aufgenommen.

Das neue Einwanderungsgesetz in Amerika.

Die „N. I. K." berichtet aus New-York: Das vom Repräsentantenhause angenommene Einwanderungsgesetz liegt nunmehr dem Senat zur Beratung vor, und man nimmt an, daß dieser die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung bestätigen wird. Die Gegner des Entwurfs hatten bisher gehofft, daß der Senat die Bestimmung des Bildungsnachweises aufheben würde, oder daß man die ganze Angelegenheit bis zur nächsten Kongreßperiode verschieben würde. Allem Anschein nach werden sich jedoch diese Hoffnungen nicht erfüllen. Der einzige versöhnliche Zug des Entwurfs ist die Ausnahmebestimmung zugunsten solcher Auswanderer aus fremden Ländern, die „nur deshalb ausgewandert sind, weil sie religiösen Verfolgungen entfliehen wollten". Durch die Einfügung des Wortes „nur" bleibt die Entscheidung dem Ermessen der Einwanderungsbeamten überlassen, und es wird damit der persönlichen Willkür ein weiter Spielraum gewährt. Präsident Wilson ist dem Gesetz gegenüber ablehnend gesinnt. Man glaubt jedoch, daß auch er, falls der Entwurf in seiner jetzigen Gestalt im Senat durchgeht, ihm die Bestätigung nicht versagen wird. In den Einwanderungsfreundlichen Kreisen versucht man nunmehr, auf die Streichung des Wortes „nur" in der oben angeführten Bestimmung zu dringen.

In Philadelphia ist kaum 60 Jahre alt der berühmte Bodenreform-Politiker Joseph Fels, der Nachfolger des berühmten Nationalökonomen Henri Georges gestorben. Joseph Fels, der ein Vermögen von vielen Millionen hinterläßt, ist sowohl in Amerika wie in England für seine bodenreformerischen Ideen eingetreten. Auch in der „Ito"-Bewegung war er tätig und hat mit Zangwill zusammengearbeitet. Moralisch und materiell förderte er die Auswanderung der russischen Juden nach Texas und unterstützte mit Geld und Rat das Studium der verschiedenen Landprojekte der „Ito". Ja er hat seine Bereitwilligkeit erklärt, sein halbes Vermögen für die „Ito" herzugeben, wenn es ihr gelingen sollte, einen geschlossenen Landstrich zur Kolonisation von Juden zu erlangen. Allerdings hat er daran die Bedingung geknüpft, daß diese jüdischen Kolonien nach dem Bodenreformsystem von Henri Georges organisiert werden. Ob er in seinem Testament eine Verfügung zugunsten der „Ito" getroffen hat, ist noch nicht bekannt geworden.

Korrespondenzen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Am Purimnachmittag wurde nach zweijähriger Pause wieder eine kleine Feier im isr. Mädchenwaisenhaus veranstaltet. Die Kinder führten mehrere kleine Theaterstücke teils in deutscher, teils in französischer Sprache auf. Auch einige schöne Lieder wurden unter Klavierbegleitung gesungen. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Leistungen der jungen Darsteller reichlichen Beifall. Den Leiterinnen der Veranstaltung gebührt vielen Dank für die gelungene Darbietung.

Straßburg. Herr Lehmann, der frühere langjährige Synagogendiener, der würdige Greis mit dem Silberhaar, erhielt vor zirka 14 Tagen die französische Kriegsdenkmünze vom hiesigen Polizeipräsidenten überreicht. Herr Lehmann war während der Belagerung Straßburgs Mitglied der garde mobile. Bei einem Ausfall hatte er einen Kameraden vor dem sicheren Tode gerettet. Möge Herr Lehmann sich noch lange der wohlverdienten Auszeichnung erfreuen.

Straßburg. Einen sehr interessanten Abend bereitet die zionistische Ortsgruppe für den kommenden Montag, 23. d. Mts., vor. Herr Dr. Schmarja Levin, Mitglied der Zentralleitung der zionistischen Weltorganisation wird im Saale des Hotel de la ville de Paris (Beginn 8½ Uhr, Eingang Blauwolkengasse) einen Vortrag, betitelt Die Tragödie des Judentums halten. Herr Dr. Levin, einer der führenden Persönlichkeiten der jungjüdischen Bewegung, der seinerzeit auch als Mitglied der ersten Duma eine bedeutende Rolle spielte, geht der Ruf eines ausgezeichneten und tiefsinnigen Redners voraus. Da der Besuch der Versammlung voraussichtlich ein starker sein wird, empfiehlt es sich, sich Karten für reservierte Plätze zum Preise von 1 M zu verschaffen; dieselben sind in der Hofbuchhandlung Singer erhältlich; im übrigen ist der Eintritt frei und Gäste herzlich willkommen.

Straßburg. Man schreibt uns: Zu dem Bericht über den Festabend des V. J. A. ist hinzuzufügen, daß nach Beendigung der theatralischen Vorstellung ein Ball stattgefunden hat.

Straßburg. Auf der nächste Woche stattfindenden Sitzung der drei Konsistorien wird wieder die Frage der Beurlaubung der höheren Lehrer aufgerollt werden. Hoffentlich werden sich die drei Konsistorien einigen, eine erneute Eingabe an die Oberschulbehörde zu richten, da die Befreiung an Rosch Haschono und Jom Kippur durch Stundentausch nicht immer durchführbar ist und jeder von der Güte und Gefälligkeit von 4 bis 5 Kollegen abhängig ist. So mußten letzten Rosch Haschono eine ganze Reihe von Herren unterrichten.

Straßburg. Das israelitische Komitee der Straßburger Armenlotterie, bestehend aus den Damen: Frau Carl Adler, Frau Achille Baumann, Frau Abraham Crailsheimer, Frau Eugen Jacobi, Frau Levy Baumann, Frau Aron Weil, und den Herren: Herr Carl Adler, Herr Alfred Haguenauer, Herr Direktor Alfred Loewe, hat den auf die Israeliten entfallenden Betrag der Armenlotterie in Höhe von ⅕ des Gesamtbetrages, mit M 3800, wie folgt verteilt: Israel. Wohltätigkeitsverwaltung M 1200, Israel. Gewerbeschule M 360, Israel. Waisenhaus M 360, Israel. Krankenhaus M 300, Hospize Eliza M 360, Israel. Volksschule M 360, Bienenstift M 200, Frauenbund M 300, Israel. Verein für Ferienkolonien M 360; zusammen M 3800.

Colmar. Berichtigung. Herr Oberrabbiner Weil ersucht uns zu berichtigen, daß er die ihm in der Korrespondenz aus Colmar in voriger Nummer zugeschriebene Aeußerung nicht getan hat.

Dürmenach. Am Purim feierte der hiesige Unterstützungsverein „Sion" das Fest seines 50 jährigen Bestehens. Die ganze Gemeinde nahm Anteil an dem freudigen Ereignis. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Festgottesdienst, welcher durch einige Vorträge des unter der Leitung des Kantors Mosbacher stehenden Synagogenchors verschönt wurde. In wohldurchdachter, tiefempfundener Rede feierte Herr Dr. Auscher das echt jüdische Wirken des Vereins auf dem Gebiete der Wohltätigkeit. Den beiden Mitgliedern des Vereins, die denselben mitgründen halfen, den Herren Moise Picard und Alexander Ducas, wurden von der Schülerin Clemence Levy nach einem flott vorgetragenen, sinnigen Gedicht zwei Gedenktafeln überreicht. Zur Freude der Schulkinder fand nun eine Bescherung

statt. Ein Festessen vereinigte darauf sämtliche Vereinsbrüder zu einem gemütlichen Beisammensein. Der Präsident des Vereins, unser allverehrter Herr Lang, begrüßte die Erschienenen, besonders die beiden Vereinssenioren, die er als leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung und der Friedensliebe hinstellte. Mit einem „Hoch" auf die beiden Jubilare schloß er seine zu Herzen gehende Ansprache. Auf dem nachfolgenden Ball kam nun auch die Jugend zu ihrem Rechte und bald herrschte bei allen Beteiligten die richtige Purimstimmung. Es war schon lange nach Mitternacht, als die letzten sich auf den Heimweg machten. Für das in allen Teilen wohlgelungene Fest gebührt unser Dank besonders dem Festleiter E. Ulmann.

Hagenau. Am Samstag Abend hielt Herr stud. med. Robert Levy von hier, im großen Saal des Hotels zur Traube für die Mitglieder des Jugendbundes einen Vortrag über: „Der Antisemitismus, seine Geschichte, sein Wesen und dessen jüdische Abwehr". Herr Levy ist noch sehr jung, aber er hat schon sehr viel gelesen, viel gehört und auch selbst schon etwas miterlebt, und gerade deswegen konnte er seinem Thema das richtige Gepräge geben. Er hatte sehr viel Material gesammelt und gut behandelt, und erntete auch reichen Beifall. Eine rege Diskussion schloß sich dem Thema an. M. W.

Imlingen. Ein unendlicher Leichenzug gab letzten Dienstag einer der frömmsten Frauen der ganzen Gegend, Frau Caen Job, welche im Alter von 71 Jahren nach kurzer Krankheit hinweggerafft wurde, das letzte Geleite. Die Verstorbene war eine Eisches Chajil im wahren Sinne des Wortes. Lange Jahre besorgte sie die Geschäfte der Frauen-Chevroh und war Armen und Unglücklichen eine Trostspenderin. Durch ihr frommes Wesen aber, wie wir es heute leider immer seltener sehen, und das sie im Elternhause vor sich gesehen, war sie nicht nur in unserer kleinen Gemeinde, sondern bei ihrer ganzen Familie, die besonders über ganz Frankreich verzweigt ist, ein leuchtendes Beispiel. In seiner Trauerrede gab Herr Rabbiner Levy ein Lebensbild dieser frommen Frau, die in heiteren und auch in trüben Stunden voller Zuversicht war und ihre Tröstung in Gottes Wort fand. Die ganze Familie und Gemeinde wird ihr ein gutes Andenken bewahren.

Metz. Dem Berichte des Vereins Eintracht, der seit Jahren an Mitgliedern zunimmt, entnehmen wir folgendes: Die Einnahmen beliefen sich auf 2224 M. Die Ausgaben, darunter fortlaufende Unterstützungen, Brot, Brennmaterialien, Kartoffeln, Zuschuß an die Zentralkasse, und an Israel. Hospiz, Verein für Krankenpflege, fast 1800 M.

Metz. Die Jeunesse Israélite hat ihren Jahresbericht herausgegeben, der sehr interessante Ausführungen enthält. Von den Einnahmen in Höhe von 4900 M sind ausgegeben worden für Unterstützungen an Bedürftige ungefähr 1200 M, Zentralkasse 600 M, Krankenwärter 200 M, Ferienkolonie 150 M, Hospiz 200 M. Vorstand ist Herr Hannaux. Neu als Inspektor, der die Armen aufzusuchen hat, ist Herr Armand Israel gewählt worden.

s **Molsheim.** Eine durch Kantor Stüffel hier veranstaltete Purimkollekte für das Knabenwaisenhaus von Hagenau ergab die Summe von 31,50 M, die dem Schatzmeister zu Hagenau übersandt wurde.

s **Neu-Breisach.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden auf dem hiesigen israel. Friedhof fast alle Grabsteine umgeworfen und zerschlagen. Eine polizeiliche Untersuchung hat bisher die Vandalen noch nicht feststellen können.

Neuweiler. Unsere Gemeinde, die so wie so schon sehr zusammengeschmolzen ist, hat durch Wegzug des Herrn Isaak Wolf eines ihrer geachtetsten und nützlichsten Mitglieder verloren. Mehr wie 20 Jahre hat Herr J. Wolf in mustergültiger und uneigennütziger Weise die Dienste eines Bal Tefillo erfüllt und sich dadurch die Würdigung der Gemeinde errungen. Es ist daher begreiflich, daß sein Wegzug von hier in unserem Gemeindeleben eine empfindliche Lücke zurückläßt. Möge er in seinem neuen Wirkungskreise die erwünschte Befriedigung finden.

Niederhagenthal. Schon wieder hat der Tod eine Lücke in unsere durch Wegzug und Todesfälle immer kleiner werdende קהלה gerissen. David Goetschl, noch ein rüstiger Mann, der noch täglich seinen Geschäften nach ging und beim Gottesdienst immer einer der ersten und letzten war, ist im Alter von 62 Jahren nach kaum sechstägigem Leiden gestorben. Sein Begräbnis legte beredtes Zeugnis ab von der allgemeinen Teilnahme, denn seit Menschengedenken war hier kein so großes Begräbnis. Verwandte und Bekannte von nah und fern, Juden und Nichtjuden, haben sich daran beteiligt. Mit ihm ist einer jener immer seltener werdenden נגונים Kenner der überlieferten Melodien dahingegangen. Er war seit vielen Jahren im Vorstand der Kultusverwaltung und Mitglied der חברה תלמוד תורה und Mitglied der חברה בקור חולים.

Rosheim. Der Fasttag des Taanis-Esther stand für uns im Zeichen doppelter Trauer: Nach nur zweijährigem Aufenthalt in hiesiger Gemeinde, wohin sie nach dem Tode ihres Gatten, des unvergeßlichen Anselm Debré ז"ל zu einer Tochter gezogen war, ist uns Frau Amelie Debré, geb. Cahn, im Alter von 64 Jahren durch den Tod entrissen worden und wurde an diesem Tage zu Grabe getragen. Aus bestem Hause entstammt, eine Tochter des durch seine Frömmigkeit bekannten Rebb Leïb aus Hatten, hat sie auch im eigenen Heim eine Hütte recht jüdischer Frömmigkeit errichtet, die weithin gekannt und gerühmt war, hat sie hinwiederum ihre Kinder in gleichem Geiste erzogen und das Glück gehabt, sie ihr darin folgen zu sehen. Schlicht und einfach, ausgestattet mit seltener Lebensklugheit und reicher Erfahrung, wußte sie die Menschen in ihren Bann zu ziehen, und war sie glücklich, ihnen mit Rat und Tat helfen zu können. So wirkte sie in ihrer alten Heimat Westhofen an der Seite ihres edlen Gatten ז"ל über ein Menschenalter, so hatte sie sich aber auch schon hier bewährt während der kurzen Zeitspanne, die ihr noch bei uns vergönnt war. Die Herzen vieler schlugen ihr zu, die Sympathien aller waren ihr gewonnen. Dies war nur ein schwacher Ausdruck der allgemeinen Kundgebung der Trauer bei ihrer Bestattung. Unter den zahlreichen Teilnehmern sehen wir auch mehrere Rabbiner: neben ihrem Sohne (dem Rabbiner von Saarunion) und ihren Schwiegersöhnen (von Winzenheim und Barr) die Rabbiner von Oberehnheim, Buchsweiler, St. Ludwig und Bollweiler. Eine Schilderung ihres frommen, beispielgebenden Lebens entwarf zunächst der Rabbiner von Oberehnheim. Dann nahm der Sohn — auch namens seiner Geschwister — bewegten Herzens Abschied von der teuren Mutter; worauf noch der Schwiegersohn von Winzenheim, anknüpfend an die vergangene Sidrah, ihr Haus als ein Heiligtum zeichnete, in welchem sie wie eine „Priesterin" (כהנת) in Reinheit gewaltet habe. Die Bahre wurde nach Westhofen gebracht, um auf dem Friedhof dort an der Seite ihres Gatten zur Ruhe gebettet zu werden. Auch hier war die Gemeinde — Männer und Frauen — vollzählig erschienen, um der Verstorbenen den letzten Zoll der Liebe und Verehrung zu weihen. Am offenen Grabe gab Rabbiner Gugenheim den Gefühlen des Schmerzes und der Trauer beredten Ausdruck, wie sie ihr Hinscheiden hier am Orte ihres langjährigen segensreichen Wirkens geweckt hatte. — Noch ein letztes herzliches Abschiedswort seitens ihres Schwieger-

sohnes von Barr, — und Scholle rollte auf Scholle hinab auf den Sarg einer Edlen und Guten, einer Treuen und Frommen. ת׳נ׳צ׳ב׳ה׳.

Saarburg. Endlich hat die jüdische Gemeindekommission den Beschluß gefaßt, daß unverzüglich die Vergrößerung des Friedhofs in Angriff genommen wird, wofür die Mittel bereits voriges Jahr ins Budget gestellt wurden. Leider ist man durch die Hartnäckigkeit eines Grundstücksnachbarn gezwungen, vorläufig halbe Sache zu machen. Im jetzigen Friedhof ist nur noch eine Reihe mit vier Gräbern unbelegt, so daß die Ausführung keinen Verzug erleiden darf.

Winzenheim (Ob.-Els.). Schwer heimgesucht wurde die Familie L. Kahn von hier. Unter großer Beteiligung wurde letzten Montag ihr jüngster Sohn Marcel, im Alter von 26 Jahren, zu Grabe getragen; seine Kameraden, die Chevroh, der er ein treues Mitglied war, trugen seine irdischen Ueberreste zur letzten Ruhestätte. Herr Rabbiner Dr. Zivi schilderte in rührenden Worten Charakter, Frömmigkeit und Tugenden des so früh Dahingeschiedenen, welcher sich allgemeiner Sympathie und Wertschätzung erfreute, und sprach tiefempfundene Worte des Trostes an die trauernden Eltern und Familie. Möge Gott den schwergeprüften Hinterbliebenen Trost spenden.

Bayern.

Burgkundstadt. Unser allverehrter Distriktsrabbiner Ezechiel Goitein זצ׳ל, als Mensch gleich hervorragend wie als Gelehrter, ist nicht mehr. Am Freitag abend פ׳ זכור bald nach Eingang des שבת ging auch er im Alter von 50 Jahren ein ליום שכולו שבת nachdem er schon längere Zeit schwer leidend gewesen war. Er war ein würdiger Sproß berühmter Ahnen. Als Urenkel des R. Mordechai Baneth זצ׳ל, des Verfassers des כסף נבחר, als Enkel des R. Jecheskel Baneth זצ׳ל, knüpfte er an die heiligen Traditionen seiner Familie an, als er sich in seiner Geburtsstadt Högyes in Ungarn und später auf den berühmten ישיבות in Görbö und Nagy-Karoly mit Feuereifer dem Talmudstudium hingab. Als Jüngling von 18 Jahren kam er nach Breslau. Erst hier begann er, sich mit den profanen Wissensgebieten zu beschäftigen und bestand in überraschend kurzer Zeit das Abiturientenexamen mit Auszeichnung. Er besuchte dann das Rabbiner-Seminar in Berlin, an welchem er seine rabbinischen Studien vollendete. In Halle erwarb er den Doktorgrad mit der gediegenen Arbeit über „Das Vergeltungsprinzip im biblischen und talmudischen Strafrecht", welche auch im „Magazin für die Wissenschaft des Judentums" erschienen ist. Nach beendigtem Studium folgte er einem Rufe als Rabbiner nach Marienbad. Aber nach fünfjähriger segensreicher Tätigkeit verließ er freiwillig diese günstige Position, da Neuerungssucht in Marienbad unjüdische Kultuseinrichtungen getroffen hatte, und übernahm die Stellung eines Rabbiners in dem nicht großen Rabbinatsdistrikt Burgkundstadt in Bayern. Dieser Entschluß legt ein herrliches Zeugnis von der Charaktergröße und Ueberzeugungstreue des Entschlafenen ab, mehr als Worte es vermöchten. Seit dem 3. Januar 1897 wirkte er in Burgkundstadt, zum Segen der Gemeinden. — Die Beerdigung, die am Sonntag den 10. Adar stattfand, gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene in den weitesten Kreisen genoß. Von nah und fern waren Verwandte, Kollegen, Freunde und Bekannte herbeigeeilt. Der Bezirksamtmann von Lichtenfels war persönlich erschienen, und auch die geistlichen und weltlichen Behörden waren vertreten. Das Trauerhaus vermochte die Fülle der Erschienenen nicht zu fassen, so daß Herr Distriktsrabbiner Dr. Stein-Schweinfurt, der im Auftrage der Gemeinde Burgkundstadt und der Distriktsgemeinden die Trauerrede hielt, bei strömendem Regen unter freiem Himmel sprechen mußte. In ergreifender Rede zeichnete er ein Lebensbild des Dahingeschiedenen und rühmte das hervorragende Wissen, den herrlichen Charakter und die Bescheidenheit des Verblichenen. Nach ihm sprach Herr Lonerstädter, der Kultusvorstand von Burgkundstadt, und rief dem verstorbenen geistlichen Führer warm empfundene Worte der Liebe und Anerkennung nach. Der Schwager des Verstorbenen (dieser war ein Schwiegersohn des vor Jahresfrist in Würzburg verstorbenen Dr. Braunschweiger זצ׳ל), Herr Rabbiner Dr. Braunschweiger in Rybnik, gab dem tiefen Schmerze der Familie beredten Ausdruck. Dann setzte sich der Trauerzug nach dem Friedhof in Bewegung. Dort sprach Herr Distriktsrabbiner Dr. Kohn-Ansbach im Namen der bayerischen Rabbiner, Herr Hauptlehrer Wetzler aus Kronach im Namen der Lehrer des Distriktes und Herr Rektor Paul im Namen der Kgl. Realschule Kulmbach, an der der Entschlafene den Religionsunterricht erteilt hat. Dann wurde der Erde übergeben, was sterblich war an diesem seltenen Manne, der mit hervorragendem talmudischen und philosophischem Wissen die Treue einer heiligen Ueberzeugung verband. Um den Dahingeschiedenen trauert seine von allen Gemeinden des Distrikts hochverehrte Gattin und drei in noch jugendlichem Alter stehende Söhne. Möge השי׳ den Trauernden und den verwaisten Distriktsgemeinden Trost spenden.

Georgensgmünd. פורים. 1. Der jüdische Frauenverein hielt eine satzungsgemäße Versammlung ab. Frau Regina Gern legte, nach nahezu 28 jähriger Leitung, ihr Amt als erste Vorstandsdame nieder; an deren Stelle wurde Frau Resi Apfel einstimmig gewählt. Frau Martha Neumark wurde als zweite Vorstandsdame einstimmig wiedergewählt. Der Verein gewann einige neue Mitglieder. Ferner wurde beschlossen, für die bevorstehende Synagogenrenovierung, die ℳ 1200—1500 erfordert, aus Vereinsmitteln ℳ 100 und falls noch nötig weitere ℳ 50 zu geben. — Desgleichen hielt die חברה eine Versammlung und beschloß, ebenfalls zu der Synagogenrenovierung ℳ 200 aus Vereinsmitteln zu gewähren. Die beiden letzten Beschlüsse der beiden Vereine verdienen umsomehr Anerkennung, als beide Vereine nur klein, weil eben viele Mitglieder der hiesigen Kultusgemeinde sich den Vereinen fernhalten, was sich in kleinen Gemeinden sehr fühlbar macht. Der חברה trat als neues Mitglied Herr Samuel Tachauer bei. 3. Dahier ist die שחיטה bereits 1½ Jahre pauschaliert — indem der שוחט ein Fixum erhält und die Erträgnisse der Schechita in die Gemeindekasse fallen —. Es hat sich dies sehr bewährt und kann allen Gemeinden zur Nachahmung empfohlen werden. 4. Die Gemeinde zahlt die ganzen Beiträge für die Privatbeamtenversicherung des Herrn Lehrer Zeilberger. Auch dies wird zur Nachahmung empfohlen.

Nördlingen. (Unlieb verspätet.) In Frau Sophie Kappel, die uns so jäh entrissen wurde, haben wir eine selten gute Frau begraben. Sie öffnete ihr Haus mit patriarchalischer Güte allen Leidenden und Bedrückten. Der Allmächtige tröste alle, die um sie weinen. ת׳נ׳צ׳ב׳ה׳.

Preußen.

Falascha-Juden.

Frankfurt. Am Sonntag den 8. März fand in Frankfurt eine Sitzung des Internationalen Pro-Falascha-Komitees statt. Neben Vertretern des Frankfurter Ortsausschusses nahmen viele auswärtige Delegierte, darunter mehrere aus dem Auslande, an der Sitzung teil. Es lagen außerdem Sympathiekundgebungen der größten jüdischen Organisationen — der Ica, des Hilfs-

vereins der deutschen Juden, des Zionistischen Aktionskomitees, der Agudas Jisroel — vor. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Frankfurter Ortsausschusses, Herrn Julius Goldschmidt, entwarf der Begründer und jetzige Präsident des Internationalen Pro-Falascha-Komitees, Oberrabbiner Dr. Margulies (Florenz), ein anschauliches Bild von den bisherigen Bemühungen um die Falaschasache. Man sei endlich aus dem Stadium der vorbereitenden Tätigkeit herausgetreten, und nun gelte es, positive Arbeit zu leisten. Es handle sich um etwa 100 000 Menschen — manche behaupten sogar um 200 000, da die Zahl infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse in Abessinien noch immer nicht genau festgestellt werden konnte — die nicht nur dem Judentum erhalten, sondern auch der Kultur entgegengeführt werden sollen. Diese Ausführungen wurden ergänzt durch einen eingehenden Bericht des bekannten Falaschaforschers Dr. Faitlowitsch, der eben von einer dritten Expedition nach Abessinien, die nahezu ein Jahr umfaßte, zurückgekehrt ist. Während seines letzten Aufenthaltes in Abessinien habe er eine Falaschaschule gegründet. Jetzt müsse man daran gehen, das begonnene Schulwerk, vor allem durch Errichtung eines Lehrerseminars, weiter auszubauen. Die Falaschas wollen nicht materiell, sondern nur geistig unterstützt werden. Das geplante Schulwerk werde sich aber um so leichter durchführen lassen, da man auf die Unterstützung der italienischen Regierung, die schon bisher der Falaschasache großes Interesse entgegenbrachte, stets rechnen dürfe. Man beschloß, das Internationale Pro-Falascha-Komitee zu reorganisieren und ihm durch Errichtung eines besonderen Büros sowie Anstellung eines eigenen Generalsekretärs ein größeres und regelmäßigeres Arbeitsfeld als bisher zu verschaffen. Aus diesem Grunde wurde auch beschlossen, den Sitz des Zentralkomitees von Italien nach Deutschland und zwar nach Frankfurt a. M. zu verlegen. Zum Präsidenten des Internationalen Komitees wurde Herr Julius Goldschmidt gewählt. Oberrabbiner Dr. Margulies wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Falaschasache zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Frankfurt a. M. Geheimrat Prof. Paul E h r l i c h, der Erfinder des Salvarsan, feierte am 14. März in Frankfurt seinen 60. Geburtstag. Obgleich der Gelehrte sich eine offizielle Feier verbeten hatte, hatten sich in seiner Wohnung eine außerordentlich große Anzahl von Vertretern der Wissenschaft eingefunden, ein Beweis für die Wertschätzung und Verehrung, deren sich der Gelehrte erfreut. In einer von früheren und jetzigen Mitarbeitern verfaßten Denkschrift von 700 Seiten, die ihm überreicht wurde, wird die wissenschaftliche Lebensarbeit und ihr großer Einfluß auf die Medizin geschildert. Diesem Manne, ein Ruhm seines Landes, war die staatliche medizinische Lehrkanzel versagt — weil er Jude war. Als Jude hat er sich bekannt, auf dem Aerztekongreß zu London 1913 hat er öffentlich gegen das Blutmärchen Protest erhoben. An den Arbeiten für die sanitäre Besserstellung Palästinas hat er sich tatkräftig beteiligt.

Frankfurt a. M. Durch den dieser Tage erfolgten Tod von Frau Sichel ist das von Herrn Ignatz Sichel, ehemaligem Prokurist des Rothschildschen Bankhauses, der Israelitischen Gemeinde vermachte Testament vollstreckbar geworden. Herr Sichel hat mehr als eine Million Mark für die Erziehung jüdischer Knaben gestiftet. Ein eigenes Gebäude soll für diesen Zweck errichtet werden. Ferner hat Herr Sichel 50 000 Mark für Legate an etwa 30 Wohltätigkeitsvereine ausgesetzt. Frau Sichel hat selbst noch eine größere Summe für wohltätige Zwecke bestimmt.

Baden.

Karlsruhe. Nach vorläufiger Ermittlung sind als w e l t l i c h e A b g e o r d n e t e z u r i s r a e l i t i s c h e n L a n d e s s y n o d e in den einzelnen Wahlbezirken gewählt: 1. Rechtsanwalt Bloch in Konstanz, 2. Arzt Dr. Heilbronn in Gailingen, 3. Rechtsanwalt Zucker in Lörrach, 4. Rechtsanwalt Kassewitz in Freiburg, 5. Vorsteher Heinrich Weil in Emendingen, 6. Bezirksältester Lang in Altdorf, 7. Leo Wertheimer in Bühl, 8. Wilhelm Bähr, Emil Weill in Karlsruhe, 9. Vorsteher Bertold Bär in Bruchsal, 10. Vorsteher Sigmund Sinauer in Grötzingen (die Wahl dieses Abgeordneten ist zweifelhaft; das Resultat ist 77 gegen 76 Stimmen, dazu kommt, daß in einer Gemeinde unzulässigerweise die Wahlhandlung unterlassen worden ist), 11. Js. Maier in Heidelberg, 12. Rechtsanwalt Dr. Pfälzer in Weinheim, 13. Vorsteher Bankier M. Goldschmidt, Fabrikant Eduard Bauer, Hermann Kauffmann, Jos. Zimmern in Mannheim, 14. Bezirksältester M. Lämmle in Bretten, 15. Bezirksältester Leopold Blum in Mosbach, 16. Dr. Simon in Heidelberg, 17. Rechtsanwalt Dr. Kander in Pforzheim. Die konservative Mehrheit der Abgeordneten ist demnach erhalten geblieben.

— c —

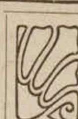
Schweiz.

Basel. Wie wir den „Baseler Nachrichten" entnehmen, fand am Donnerstag im großen Saale der Safranzunft ein P u r i m - F e s t, veranstaltet vom Schomre-Thora-Jünglingsverein statt, zu dem sich eine überaus große Zahl der hiesigen jüdischen Bevölkerung (etwa 350 Personen) eingefunden hatte, die jeder Nummer des Programms großen Beifall zollte. Die Darbietungen des ersten Teils wurden von Vereinsmitgliedern bestritten, die mit viel Geschick sich dieser Aufgabe entledigten. Ein Theaterstück, das großen Beifall erzielte, vortreffliche Musikproduktionen, Gesänge und Rezitationen wurden abwechselnd zu Gehör gebracht. Besonderen Beifall fanden die mit viel Sinn und feinem Geschmack arrangierten Bilder aus dem jüdischen Familienleben (mit Anlehnung an die bekannten Oppenheimschen Bilder). Es wurden gezeigt die Bilder Ruth und Noomi, das Anzünden der Sabbatlichter, Sabbateingang, Sabbatausgang und Purim. Den Augen des Beschauers boten sich die herlichsten Arrangements, die es verdient hätten, über den Augenblick hinaus festgehalten zu werden. Auch die übliche Schnitzelbank durfte natürlich nicht fehlen und eine lustige Bierzeitung fand große Verbreitung. — Im zweiten Teil des Abends spielte Herr Max Samst, Direktor des Bömly-Theaters, mit seiner Truppe „Heines junge Leiden", ein jüdisch-humoristisches Theaterstück, das hier in Basel noch nie aufgeführt wurde. Diese Aufführung hatte außerordentlichen Erfolg, und es wurden besonders Herrn Direktor Samst, der vorzüglich spielte und aus seiner humoristischen Rolle Ungeahntes herauszuholen wußte, lebhafte Ovationen dargebracht. Das zahlreiche Publikum harrte zur Anhörung des fast fünfstündigen Programms bis nach Mitternacht in froher Festesstimmung aus. Die Festkommission des Vereins, an deren Spitze Herr Hermann Cohn steht, hat sich mit der Veranstaltung des Abends den aufrichtigen Dank aller erworben. Auch für die Vereinsbibliothek, für die der Ertrag bestimmt war, dürfte ein kleines Scherflein abgefallen sein. Wir fügen noch hinzu, daß die lebenden Bilder von Frau F. Metzger arrangiert wurden und das Theaterstück „Schmuel der Schnorrer", in welchem Herr Bertold Apelbaum besonders vorzüglich spielte, von Herrn Robert Dreyfus einstudiert wurde. — Seit langem ist kein so schönes Fest in Basel gefeiert worden.

Frankreich.

s **Belfort.** Letzten Donnerstag starb im Alter von 56 Jahren der Militärarzt H. Albert L e v y. Der Verstorbene war Chefarzt des hiesigen Militärlazaretts, und war bei allen seiner Freundlichkeit und Tüchtigkeit wegen sehr beliebt.

Wochenkalender.



	1914	5674	
Sabbat	21. März	23. Adar	ויקהל פקודי. פ' פרה מברכ' החדש
Sonntag	22. „	24. „	
Montag	23. „	25. „	
Dienstag	24. „	26. „	
Mittwoch	25. „	27. „	
Donnerst.	26. „	28. „	
Freitag	27. „	29. „	

Gebetszeiten.

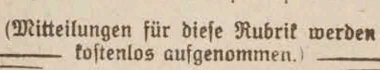
	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	6 U. 00	7 U. 18
Basel	6 U. 30	7 U. 21
Fürth	6 U. 15	7 U. 10
Mülhausen	6 U. 00	7 U. 20
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	6 U. 15	7 U. 09
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	6 U. 30	7 U. 20
„ Kageneckerstraße	6 U. 15	7 U. 10
Stuttgart	6 U. 00	7 U. 15

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)





Geborene:

Sohn, Otto Altschüler-Biedermann, St. Gallen. — Sohn, F. Mayer-Vollag, Basel. — Tochter, Léon Wolffers, Madrid.

Verlobte:

Frieda Wyler, St. Gallen, u. Jerome Levy, Straßburg i. Elf.

Vermählte:

Marcus Pruschi, Bern, u. Klara Bloch, St. Gallen. — Gustav Dreyfuß, Baden-Lausanne, u. Heddy Bermann, Lausanne. — Walter Dreifuß, Zürich, u. Blanche Bloch, Basel. — Moise Bloch, Colmar, u. Germaine Reins, Oberehnheim. — Benjamin Kahn, Mülhausen, u. Frl. Spira, Gebweiler. — B. Weil, Zürich, u. Frl. Weil, Mülhausen.

In Paris; Louis de Graaff, Faubourg Poissonière 125, u. Suzanne Welhoff, Rue Meissonnier 2. — Lucien Lévy, Levallois-Perret, u. Marthe Schil, Avenue Montsouris 31. — Zigmond Scheimann, Rue Montyon 7, u. Hélène Volovitsch, Rue des Boulets 3. — Hirsch Eisenstein, Rue de Vaugirard 141, u. Rachel Sidlovski, Quai des Célestins 30. — Moïse Yeroschevski, Rue Ordener 152, u. Esther Cahn, Rue des Tournelles 24.

Gestorbene:

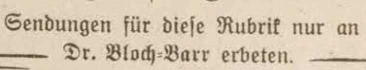
Wwe. Anselme Debré, geb. Amélie Cahn, 64 J., Rosheim. — Heimann Weil, 71 J., Straßburg. — Jacob Kahn, 56 J., Lingolsheim. — Fr. David Klein, 68 J., Stotzheim. — Fr. Henriette Mayer, geb. Walch, 77 J., Biel. — Georg Okun, 33 J., Zürich. — Fr. Sarah Wyler geb. Braunschweig, 70 J., Zürich. — Adolf Grünberg, 43 J., Zürich.

In Paris: Fr. Rozansky, geb. Gorenstein Mindel, 33 J. — Loeser Paul, 35 J. — Simon Félix. 89 J., Rue des Pins 11 (Charenton). — Feigenbaum Henri, 1 J., Rue Simon-le-Franc 36. — Rozanès Israel, 47 J., Rue Condorcet 40. — Beßmann Adolphe, Rue Charlemagne 4. — Devicdels Nathan, 61 J. — Lévi Adam, 66 J., Boulevard des Batignolles 55. — Fr. Zacharia Salomon, geb. Goldberg Anna, 26 J. — Fr. Peretnoy Marcus, geb. Dink Marie, 29 J. — Fr. Bloch Mirtil, geb. Worms Julie, 73 J, Rue Rambuteau 23. — Lévy Elie, 56 J., Avenue d'Argenteuil 182 Asnières. — Fr. Aron Charles, geb. Alexandre Coralie, 73 J., Avenue du Trocadéro 32. — Fr. Lévy Léopold, geb. Dreyfous Anna, Faubourg du Temple 33. — Fr. Semet Martin, geb, Walthorn Julie, Avenue de la République 8 — Wallach Ernest-Léopold, Avenue Trudaine 10.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.





1. Diamanträtsel.

Von Blanche und Clarisse Welsch Insmingen.

```
      A
    A A A
  A A A A A
A A A B B B B
B D E E E H H K
L L L L M N N
  O O O R R
    R R V
      Z
```

1. Vokal.
2. Aramäische Bezeichnung für „Vater".
3. Heiliger Berg.
4. Stammvater.
5. Jüdischer Schatzmeister Ferdinands von Kastilien.
6. Verfasser eines bekannten Sabbatliedes.
7. Name aus der germanischen Göttersage.
8. Biblischer Frauenname.
9. Konsonnant.

Mittlere Senkrechte = mittlere Wagerechte.

2. Zahlenrätsel.

Von Edmond, Suzanne u. Germaine Guthmann, Wittersheim.

1 2 3 2 4 5 6 4 Stadt in Syrien — 2 3 7 4 Prophet. — 3 8 9 8 2 3 Prophetin. — 2 5 8 0 2 Großer in talmudischer Zeit. — 4 7 11 7 3 Zerstörte Stadt. — 5 7 12 13 14 Brennmaterial. — 6 13 3 14 Baum. — 4 2 2 13 14 Fluß in Deutschland. — Oberste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 10.

1. **Z**, Gad, Rahel, Pauline, Purimfest, **Zahlmeister**, Philister, Kutsche, Natan, Sem, **r**.
2. **H**aus, **a**ber, **R**uf, **B**eil, **O**hr, **N**agel, **A**lster (**Harbona**).

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Sylvain Kahn, Realquintaner, u. Germaine Levy, Höhere Töchterschule Barr. — Norbert Lehmann, Dauendorf. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Yolande Falk, Diemeringen. — Armand Roos, Romansweiler. — Edgar Levy, Saarunion. — Paula u. Markus Cohn, Straßburg i. E, Schiltigheimerring 7 III. — Sarah Guthmann, Wittersheim. — Celine Levy, Wingersheim. — Julius u. Fanny Moch, Merzweiler

Für die hungernden Kinder in Jerusalem.

Mlle. Coralie Worms-Nancy 5 Fr.; Mad. Marc Levy-Nancy 4 Fr.; Mad. Jeannette Levy-Nancy 5 Fr.; von der Sekretärin Mlle. Jolande Falk-Diemeringen 4 ℳ; von Herrn Sekretär Moritz Greilsammer-Neubreisach 10 ℳ; von Mlle. Jvonne Schwab 3 ℳ; Herren Gaston und Robert Loeb-Ingweiler 2 ℳ.

Briefkasten.

Nach Ingweiler an die Zusender des Freundschaftsobolus: Die letzte Nummer des Jüdischen Blattes ist ihrem Wunsche ent-

sprechend mit der Spenderliste des Erez-Israel-Bureau, Mülhausen, an die von ihnen angegebene Adresse in Newyork 94 th Street abgeschickt worden.

Erez-Israel-Bureau, Mülhausen.



Vermischtes.



Ein Psalmbuch enthält die erste gedruckte Erwähnung des Mannes Columbus.

Bei einer Ausstellung hebräischer Handschriften und Frühdrucke, welche der Jahresversammlung der amerikanischen Society of biblical Literature and Exegesis aus den reichen Schätzen des Jewish Theological Seminary in New-York, in dessen Gebäuden die Tagung stattfand, vorgelegt wurde, erregte die Genueser Ausgabe der Psalmen aus dem Jahre 1516 besonderes Interesse. Diese enthält außer dem hebräischen Text eine griechische, eine arabische und eine aramäische Uebertragung. Dazu tritt ein lateinischer Kommentar, in dem u. a. von der Entdeckung Amerikas durch Christopher Columbus die Rede ist. Dieses ist die erste in einem gedruckten Buch sich findende Erwähnung des großen Ereignisses. Daß man sie gerade in einem Kommentar zu den hebräischen Psalmen feststellen konnte, wird neues Wasser auf die Mühle derjenigen führen, die dem Columbus jüdische Abstammung zuschreiben.

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Liewer Rausch Hakohol (Ich glaab, ich derf נ״י schreiwe)?

Am Afang wie ich airi Artikel als gelese ha, hab ich geglaabt, es esch an alter Parneß wie ebbes gelernt hot; schau lang awer esch mer der Sechel komme, aß es a Rewe seï müß. On was for a Rewe? a Rewe wü viel mey waas as die heitigi Rabbonen wesse müen (a geischtlicher Rosch Hakohol senn er, haw ich recht?) — Ihr wesse güt, ja ganz güt, was en der Welt vorgeït en der Jedischkeit. — Recht henn er met dem Melischschokolate. — Onsri Jede senn ze viel Aulem hasse Kender. Sie welle alles ha, sie welle alles metmache. — Sie mün ihr Jontefdeck Eis, ihri Jontefdecki Bremsel ha. — Ihri Kaffi on Tanzkränzlich onter Officht. — s'get saugar Plätz wü sie s'Flaasch kauschergemacht ens Haus bekomme. Z'letscht hab ich a Mamsell gseïe vom a saue Ort, sie esch Kalle gewen, on hot net geweßt, aß sie dau wü sie ane kommt, s'Flaasch kauscher mache muß. Sie hot gemaant, wenn der Kazef es brengt, kämers offtelle zum koche, sie hot nex geweßt vom Auverflaasch, sie esch frau gewenn, wie ich 's ere gsaat hab, denn es esch a recht from Madle gewen. — Ich ha a alter Freind ghet, er esch ka Aschkenes gewen, er hot awer alleweil of hochdeitsch gsaat: „Besser ist oft ein Feind vom Guten". s'word sich zu viel met Chalaumes anstatt ernschti Sache abgewe.

S'wore Vereine, Verbänd, Agudes for Männer on Weiber, Madlich on Jonge gegrend. — S'wore Versammlonge gemacht en alli Ecke. Mer scheckt Missionäre min hoaulom adhocalom herom, mer hängt alles Geld an die Eisebahne, on mer loßt „der liewe Schawes kaudesch dahin gehen —". Wer z'erscht schold dra esch, an andersmaul: Was soll aus onsri Kender worre!!! wi s'ene schier onmeglich esch, a Platz ze fende, wü si a Parnoso henn on de Schawes halte kenne, das müsset am erschte gsorigt seï, die Kender wore onseri schpätere Balbatim.

Hakotaun.

Sederplauderei.

Wenn Purim mit seinem ausgesprochenen heiteren Gepräge vorüber ist, die Megillorollen wieder auf ein Jahr in den Schrein gestellt werden, beginnt für uns eine Zeit, in der das menschliche Gemüt im Bewußtsein des herannahenden Frühlings freudig erregt wird.

Der Frühling naht — und wir nähern uns dem Pesachfeste.

Wir feiern mit Pesach die Erinnerung an unsere körperliche und seelische Befreiung vom Sklavenjoche Aegyptens.

Zum Andenken daran, daß unsere Vorfahren durch die im Anblicke der Leichen ihrer Erstgeborenen kopflos gewordenen Aegypter aus dem Lande gejagt wurden und dadurch nicht einmal mehr Zeit hatten, den Teig des zur Reise bestimmten Brotes säuern zu lassen, denselben vielmehr ungesäuert mitnehmen und essen mußten, ist uns als ewiges Gesetz der Chomezgenuß während ganz Pesach verboten.

Nicht nur, daß wir den Chomez nicht *essen* dürfen, auch in unseren Häusern darf es sich am Pesach nicht *vorfinden*.

Es dürfte wohl kaum eine echt jüdische Hausfrau geben, die nicht schon gleich nach Purim mit dem gründlichen Reinmachen ihrer Behausung beginnt. In diesen vier Wochen wird das Oberste zum Untersten gewendet und umgekehrt; es wird nichts als gescheuert, geputzt und gerieben. Die Herren der Schöpfung finden es das ganze Jahr hindurch nicht so ungemütlich, als in dieser Reinigungszeit und wissen nicht, in welcher Ecke der Wohnung sie Ruhe finden können. Aber tröstet Euch, Ihr Männer! Mit Anbruch des 14. Nissans habt Ihr es wieder gemütlich in Eurem Heime, welches Euch während der Sederabende noch einmal so traut wie sonst erscheint. Ja, wie schön, wie herrlich schön ist es, wenn man den Seder im Kreise seiner Lieben feiern kann. Es dürfte wohl kaum im Jahre auch nur eine Stunde geben, in der ein in weiter Ferne weilender, jüdisch denkender und empfindender Jüngling so sehr die Fremde fühlt, als gerade am Pesach, speziell während der Sederabende. Wie viele solche dürfte es wohl geben, die das Eintunken der Kräuter in Salzwasser für überflüssig finden, wird doch das Einzutunkende — wenn sie an die Sederabende, die sie bei ihren Lieben verbrachten, zurückdenken —, durch das sie unwillkürlich beschleichende Heimweh schon von ihren Tränen gesalzen.

Mein väterlicher Freund, der bei mir wohl eine derartige wehmutsvolle Stimmung ahnen mochte und diese im Keime ersticken wollte, lud mich vergangenes Jahr ein, die ersten Pesachabende im Kreise seiner lieben Familie zu verbringen. Daß ich dieser Einladung mit Freuden Folge leistete, wird man sich wohl denken können, ebenso braucht es wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß mein liebenswürdiger Gastgeber und seine als gastfreundlich bekannte Gattin das erdenklichst mögliche taten, mir das Weilen in ihrer Mitte recht heimisch zu machen.

Wir feierten den Seder in gehobener angenehmer Stimmung und, nachdem der vorgeschriebene Teil der Hagodoh gesagt und vom Hausherrn wunderschön erklärt worden war, wurde das beste der Küche aufgetragen. Wir waren beim letzten Gang des wirklich hervorragend guten Diners angelangt, als ich mich plötzlich vor Schrecken einer Ohnmacht nahe fühlte! Ja, was war das? Sehe ich recht oder ist es nur ein Traum? Man stellte Butter auf den Tisch! Butter bei einer fleischigen Mahlzeit! Und dies mußte ich im Hause der mir als gewissenhaft und streng religiös bekannten Familie, die selbst die kleinste Vorschrift mit gleicher

Wichtigkeit als den größten „Din" befolgt, sehen. Ich war einfach sprachlos.

Die Hausfrau, die sich an meinem Schrecken zu weiden schien, rief mir zu, „Bedienen Sie sich nur ganz ungeniert, denn Butter auf Mazoh gestrichen schmeckt einfach wunderbar". Bevor ich einer Antwort mächtig war, fuhr dieselbe in ihrem Gespräch fort: „Es tut mir herzlich leid, daß ich Sie so erschreckte, mein lieber Gemahl wird Ihnen, da ich rasch zur Küche muß, über diese Butter Aufklärung geben, oder wollen Sie diese von mir hören? Wenn ja, so gedulden Sie sich nur einen Augenblick, ich bin gleich wieder da." In der Tat war meine liebenswürdige Wirtin nach kaum einigen Minuten wieder ins Zimmer getreten. „So," sprach sie, „eigentlich müßte ich Ihnen zürnen und Ihnen keine Aufklärung geben, weil Sie auch nur den kleinsten Gedanken aufkommen ließen, wir führten keinen ganz koscheren Haushalt." „Ja, aber," fiel ich ihr, auf die Butter zeigend, ins Wort. „Gemach, lieber Freund, lassen Sie mich nur aussprechen. Es scheint mir, als hätten Sie keine Ahnung davon, daß es jetzt in der Nahrungsmittelbranche eine neue Erfindung gibt; es ist das ein vegetabiler Buttrersatz und wird unter dem Namen „Tomor" in den Handel gebracht. Versuchen Sie mal dies Tomor und Sie werden sehen, daß Sie keinen Unterschied zwischen der feinsten Süßrahmbutter und „Tomor" finden. „Ja, woher wissen Sie aber, verehrte Frau, daß „Tomor" koscher ist und auch zu Fleischspeisen verwendet werden darf?" erlaubte ich mir, schon etwas kleinlauter zu erwidern. „Ich dürfte Ihnen eigentlich zum zweiten Male wegen Ihres Mißtrauens keinen aufklärenden Bescheid geben, aber ich will Ihr Gewissen nicht länger beunruhigen. „Tomor" wird unter Aufsicht und Leitung eines von Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. B. Wolf, Köln, angestellten und inspizierten Beamten hergestellt und darf sowohl für Fleisch- als auch Milchspeisen verwendet werden." „Ja, dies ist aber eine herrliche Erfindung," erwiderte ich, „und ich bin durch diese Neuigkeit für den ausgestandenen Schrecken reichlich belohnt." „Sie hätten eigentlich schon bei den Fischen einen solchen Riesenschrecken bekommen müssen," sprach die liebenswürdige Dame, „da auch diese mit „Tomor" zubereitet waren. denn wie wäre es möglich gewesen, ohne „Tomor" eine solch wunderbare Buttersauce herzustellen. Daß Ihnen das Kalbfleisch vorzüglich mundete, sagten Sie ja vorhin selbst und sehen Sie, lieber Freund, auch dieses war mit „Tomor" zubereitet."

Nachdem wir das Tischgebet verrichtet und den zweiten Teil der Hagadoh gesagt und gesungen hatten, verabschiedete ich mich von meinen reizenden Gastgebern, da inzwischen Mitternacht schon vorüber war.

Auf dem Wege zu meiner Wohnung und daheim angelangt, mußte ich noch lange an diese unschätzbare Erfindung und über die Vorzüglichkeit dieses „Tomor" denken. Wahrlich, wer „Tomor" auf Mazzoh streicht, kann kaum mehr von der Mazzoh sagen: „Das ist das Brot des Elends."

Beim

bevorstehenden Quartalswechsel

ersuchen wir unsere geehrten Postabonnenten, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, sich schleunigst wieder auf

Das Jüdische Blatt

zu abonnieren, damit in der Zustellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt nach wie vor **nur** 0,75 Mk. ausschließlich Bestellgeld.

Neue Abonnenten erhalten die Nummern bis 1. April auf Verlangen gratis zugesandt.



☞ **Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.**


כשר על פסח
TOMOR
TOMOR
TOMOR
TOMOR
כשר


Specialhaus
für
Kinderbekleidung

Herausgegebenoa n Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.